

20 Jahre Inklusionsfachbereich Gesher

EIN ZEITSTRAHL

12

Die nebenstehenden Artikel geben einen kleinen Einblick in die vielfältige Arbeit des Inklusionsfachbereiches Gesher: Die beliebtesten Betreuungsfreizeiten im Kurheim Beni Bloch sowie Weiterbildungen zu spezifischen Themen der Behindertenarbeit - im Jahr 2004 kaum vorstellbar:

Der Hartnäckigkeit von Beni Bloch sel.A., dem damaligen Direktor der ZWST und Paulette Weber, der damaligen Leiterin des Sozialreferates ist es zu verdanken, dass im Juni 2004 mit einer ersten Auftaktveranstaltung in Frankfurt das „Projekt Gesher“ (hebr., „Brücke“) gestartet werden konnte: mit drei Familien, einem erwachsenen Angehörigen mit einer geistigen Behinderung und sozialen Fachkräften. Mit der Gewissheit, dass es in der jüdischen Community Personen mit Inklusionsbedarf geben musste, hat die damalige Leitung der ZWST nichts unversucht gelassen, doch Anfragen in den jüdischen Gemeinden blieben zunächst mehr oder weniger unbeantwortet. Von großer Bedeutung war daher das Wissen über die Sozialisation der Zielgruppe: Für die überwiegend aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion zugewanderten Familien war es selbstverständlich, ihre Angehörigen mit einer Behinderung in den eigenen 4 Wänden zu betreuen, es gab kaum staatliche Unterstützung. Ein Kind mit einer Einschränkung, welcher Art auch immer, galt als Makel, vor allem bei der älteren Zuwanderergeneration. Zu groß waren daher auch zunächst Scham und Zurückhaltung, an Aktivitäten der jüdischen Gemeinschaft teilzunehmen. Zeitliche Einschränkung und sprachliche Hürden, die vielfältigen Unterstützungsangebote im deutschen Sozialstaat wahrzunehmen, führten zu einer zusätzlichen Isolation der betroffenen Familien. Der Auslöser bei älter werdenden Müttern und Vätern, ihre Situation doch „öffentlich“ zu machen und Unterstützung anzunehmen, war die Sorge: „Was ist mit meinem Kind, wenn ich zu alt bin?“

Nach dieser Auftaktveranstaltung starteten Dr. Michael Bader (damals Vorsitzender des Down-Syndrom Netzwerk Deutschland e.V. und Projektleiter) und Dr. Dinah Kohan (Gerontologin, ab 2012 Leiterin des Fachbereiches) mit dem Aufbau von Selbsthilfegruppen in größeren jüdischen Gemeinden. Aufgrund des skizzierten Hintergrundes der zugewanderten Familien erforderte dieser Aufbau Langmut und Geduld. Doch mit Hilfe professioneller Multiplikator:innen gelang es, in verschiedenen Regionen in Deutschland moderierte Selbsthilfegruppen aufzubauen, deren Aktivitäten heute, zum Beispiel in NRW, aus der jüdischen Gemeinschaft nicht mehr wegzudenken sind.

Aus dem „Projekt Gesher“ wurde 2018 der „Inklusionsfachbereich Gesher“, der jährlich inklusive Freizeiten im Kurheim Beni Bloch und im Max-Willner-Heim mit jeweils rund 40 Teilnehmenden organisiert und Fachveranstaltungen zu aktuellen Themen aus dem Behindertensektor durchführt. Einen zentralen Platz nimmt die Beratung von Mitgliedsgemeinden bei der Beantragung von Fördermitteln für inklusive Angebote ein. Fortschritt und Ausdifferenzierung des Inklusionsfachbereiches lassen sich an einigen Beispielen verdeutlichen:

Herausragende Bildungsfreizeiten: 2013 organisierte die ZWST eine europäische Bildungsfreizeit im Max-Willner-Heim mit Teilnehmenden aus 5 Ländern (Polen, Schweiz, Litauen, Lettland und Deutschland), bei der sich die Personen mit einer Einschränkung, ihre Angehörigen sowie Fachkräfte zu den unterschiedlichen Entwicklungen im Behindertensektor austauschten. 2018 hatte angesichts eines langgehegten Wunsches der Familien die Freizeit im Max-Willner-Heim einen besonderen Fokus: eine Bar- und Bat Mitzwa Feier mit 25 Menschen mit Behinderung - eine emotional berührende Veranstaltung mit Angehörigen und Ehrengästen.

Inklusionskinder und Inklusionsmadrachim:ot: Seit 2012 hat die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Familien an Bedeutung gewonnen. Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung sind immer bei den Machanot dabei - betreut und begleitet von ausgebildeten Inklusionsmadrachim:ot. Im Rahmen von Schabbatwochenenden können sich junge Familien austauschen und vom Alltag entspannen. Regelmäßige Fortbildungen und Supervision für die Madrichim:ot ermöglichen eine angemessene Betreuung und Begleitung der teilnehmenden Kinder mit Förderbedarf.

Digitalisierung: Beschleunigt durch die Covid-Pandemie führt der Inklusionsfachbereich viele Aktivitäten online durch, unter anderem Informations- und Weiterbildungsveranstaltungen auf virtueller Ebene für Mitarbeitende, betroffene Familien, Interessierte und nicht zuletzt: für Teilnehmende mit einer Einschränkung. Im Jahr 2022 hat der Fachbereich in Kooperation mit dem Digitalisierungsfachbereich Mabat die Gesher-App entwickelt, um in erster Linie die digitalen Fähigkeiten von Menschen mit Behinderung zu schulen und ihre Teilhabe zu fördern. Mittlerweile haben sich über 100 Personen auf der Internet-Plattform angemeldet. Die Präsenz des Fachbereiches auf der Website der ZWST ist zu einem großen Teil barrierefrei.

Kunst: Die Förderung kreativer Aktivitäten nimmt einen zentralen Platz in der Arbeit von Gesher ein. Meilensteine sind seit 2010 das Kunstatelier Omanut mit künstlerisch orientierter Tagesbetreuung und einem Beratungsangebot „Recht haben - Recht bekommen“ sowie das Kunstatelier Eastend in Frankfurt, eine seit 2012 erfolgreiche Kooperation von ZWST, Internationalem Bund (IB) und der Jüdischen Gemeinde Frankfurt.

Aus einem Projekt mit 2 Mitarbeitenden ist ein Fachbereich mit verschiedenen Schwerpunkten und 13 Mitarbeitenden geworden. Aufgrund der Erfahrungen der ZWST leistet der Inklusionsfachbereich im Rahmen des Fachaustausches einen wichtigen Beitrag in verschiedenen Gremien des Behindertensektors. Die Arbeit des Inklusionsfachbereiches Gesher wird durch die finanzielle, aber auch immer wieder Input gebende Unterstützung der Aktion Mensch e.V. gefördert. Dr. Dinah Kohan, ZWST